

Ekkart Sauser, *Bekenner seiner Herrlichkeit. Das Zeugnis frühchristlicher Martyrer*, Innsbruck 1963, 133 Seiten, 2 Tafeln.

Der Verfasser ist Professor der Patrologie und christlichen Archäologie an der Theologischen Fakultät in Innsbruck. Das Buch ist P. Hugo Rahner S. J. in Dankbarkeit gewidmet.

Die Verehrung der Heiligen und Martyrer erleidet z. Z. eine beachtliche Krise. Martyrerakten und Legenden scheinen dem kritisch geschulten Geist der Historiker nicht mehr standzuhalten. Außerdem glaubt eine fortschrittliche Erziehungsmethode jeder Kontaktaufnahme mit den Gestalten der Frühzeit entraten zu können. Selbst in kirchlichen Kreisen hat man eine Revision des Festkalenders vorgenommen. Wohl haben Professoren wie P. Cunibert Mohlberg O. S. B., Erik Peterson, um nur einige zu nennen, mehr als einmal darauf hingewiesen, daß es sich bei den sog. „Legenden“ um eine Reihe ganz bestimmter Erzählungsformen handelt, die in ihrer romanzenhaften Ausgestaltung nie wörtlich genommen sein wollen, neben ihrer theologischen Aussage jedoch einen geschichtlichen Kern enthalten.

In dem einen oder andern Fall mögen im Vollzug eines Martyriums Tiere, Wasser und Feuer eine besondere Rolle gespielt haben. Ihre eigentliche Aussage liegt jedoch auf einer ganz anderen Ebene. Sie will dem Leser vor Augen führen, daß die Martyrer bereits dieser Welt entrückt und in eine Daseinsphäre versetzt sind, die dem Wirkungskreis der Elemente entzogen ist. Außerdem war das Martyrium für jeden Christen ein Kampf, den er mit dem Satan auszufechten hatte, der ihm unter den verschiedenartigsten Gestalten von Menschen, Tieren und Elementen entgegentrat. Wenn in den Acta Pauli zu lesen steht, daß bei der Enthauptung des Apostels Paulus an Stelle des Blutes Milch und Honig der Wunde entlossen sind, dann heißt dies nichts anderes, als daß der Martyrer bereits Bürger jenes Landes ist, das von Milch und Honig fließt. Der Verlag Felizian Rauch in Innsbruck hat nun ein Büchlein von Ekkart Sauser mit dem Titel „Bekenner seiner Herrlichkeit“ herausgebracht. Im Untertitel erfahren wir, daß es sich um „Das Zeugnis frühchristlicher Martyrer“ handelt. Nach einem kurzen Vorwort (7—8) wird der Leser mit dem Problem der für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung stehenden Quellen bekannt gemacht (9—12). 13 verschiedene Abschnitte befassen sich jeweils mit dem Lebensschicksal eines namhaften Martyrers, während weitere sieben Kapitel größere Martyrergruppen zu einer geschlossenen Einheit zusammenfügen (13 bis 126). 168 Anmerkungen verweisen in der Hauptsache auf die vom Verfasser benützte Sekundärliteratur (127—133). Ein kurzes Inhaltsverzeichnis begnügt sich mit der Wiedergabe der Kapitelüberschriften. Sach- und Personenregister fehlen. Zwei ganzseitige Bildtafeln sind dem Text beigegeben.

„Das Zeugnis frühchristlicher Martyrer“ lautet der Untertitel des Büchleins. Mit Hilfe geschichtlicher Daten, liturgischen Brauchtums und archäologischer Befunde soll jedes Zeugnis beleuchtet, in seinem Wahrheitsgehalt erhärtet werden, um auf diese Weise dem Leser die Herr-

lichkeit des Bekenntnisses offenkundig zu machen. Nicht das Leben der Martyrer als solches interessiert den Autor, sondern die Art des Bekenntnisses, sei es in der Art des Sterbens, in der Form eines Briefes oder einer Aussage vor Gericht. Ob man von einem bestehenden Kult so ohne weiteres, wie der Autor meint, auf die geschichtliche Existenz einer Person schließen darf, wurde durch die neueste Reform des kirchlichen Heiligenkalenders stark in Frage gestellt (Philomena — St. Georg usw.).

In der Auswahl der Martyrergestalten verrät sich der Patrologe. Die Art und Weise, wie die einzelnen Martyrer behandelt werden, tragen nicht so sehr das Gepräge einer wissenschaftlichen Untersuchung als vielmehr den Charakter einer erbaulichen Betrachtung, die nach dem Vorwort des Autors „Theologiestudenten und interessierten Laien den Weg zu den Quellen heiliger Begeisterung weisen soll“ (7). Die meisten Kapitel enden daher mit einer exhortatio an den Leser.

So lobens- und begrüßenswert die Herausgabe des Büchleins ist und jeden an der Sache Interessierten dem Autor und Verlag gegenüber zu Dank verpflichtet, so entbindet es einen Rezensenten doch nicht der Pflicht, zu einzelnen Punkten Stellung zu nehmen, so z. B., wenn man auf S. 12 liest: „... Basiliken, die die Existenz der Gräber ... verbürgen, gibt es nur relativ wenige, und diese sind wiederum über den Gräbern der verehrtesten Martyrer errichtet. Es sind dies die Basiliken ... von San Lorenzo, San Sebastiano, Santi Nereo ed Achilleo ...“

Um zu erfahren, um welche Kirche es sich bei der zuletzt erwähnten handelt — man könnte auch an SS. Nereo ed Achilleo, die ehemalige Titelkirche „De fasciola“ bei den Caracalla-Thermen denken —, kann man z. B. bei Hertling-Kirschbaum, *Die römischen Katakomben* (12), nachlesen und findet dort den Hinweis, daß es sich um die Kirche an der Via Ardeatina handelt.

Bei San Sebastiano könnte man allenfalls ein Fragezeichen anbringen; Sebastian wurde an der Via Appia in Catacumbas iuxta vestigia Apostolorum beigesetzt, und die erste Basilika, die sich dort in konstantinischer Zeit erhob, war eine Apostelkirche, die dann allerdings im 6. Jh. das Patronat an den hl. Sebastian als „Randsiedler“ abgetreten hat. In einer ähnlichen Weise bedarf auch der auf Seite 73 über die Kirche San Lorenzo angeführte Passus einer kleinen Berichtigung. „Bereits im 4. Jh. ließ Kaiser Konstantin während des Pontifikats von Papst Sylvester I. über seinem Grabe die erste Kirche errichten, während die nachfolgenden Päpste Sixtus III. und Pelagius II. teils neben, teils an der Stelle dieser ersten Kirche neue Basiliken erbauten. Honorius III. hat sich dann im 13. Jh. in besonderer Weise dieser alten Kirche San Lorenzo f. l. m. angenommen.“ Der Verfasser beruft sich auf den LP I, 181—182 und P. Styger, „*Römische Martyrergrüfte* 1 (1935) 174“. Die Situation hat sich inzwischen durch Ausgrabungen an Ort und Stelle und die einschlägigen Veröffentlichungen durch die Professoren R. Krautheimer, E. Josi, Corblet in der RAC 26 (1950) in folgender Weise geklärt:

Die konstantinische Basilika kam nicht über dem Grab des hl. Laurentius zu stehen, sondern wurde 80 Meter südlich davon innerhalb der nördlichen Abschlußmauer des heutigen Friedhofbezirkes errichtet, mit dem Grab des Heiligen mittels einer Treppenanlage verbunden und gegen Westen mit einer Apsis abgeschlossen. Die heutige Doppelkirchenanlage mit Portikus im Westen und dem erhöhten Presbyterium im Osten stammt aus den Tagen des Papstes Honorius III.

Die Matroneen, der Triumphbogen mit dem Mosaik und einer nach Westen ausrundenden Apsis sind Bestandteile der pelagianischen Basilika, welche den von Sixtus III. errichteten Bau abgelöst und das Grab des Heiligen miteinbezogen zu haben scheint.

Auf Seite 12 wird die „depositio martyrum“ mit ihrem Verzeichnis der Todestage römischer Bischöfe und Martyrer erwähnt. Dazu wäre folgendes zu bemerken: Die „depositio martyrum“ enthält Datum, Namen, Ort der depositio bzw. der liturgischen Stationsfeier wohl von Martyrern, nicht aber von Bischöfen und nicht allein aus Rom, sondern auch aus Afrika, Albano Laziale und Portus, dem Hafen der Stadt Rom.

Daneben existiert eine zweite Liste, die sog. depositio episcoporum. Diese enthält Namen und Ort der depositio bzw. der liturgischen Stationsfeier der römischen Bischöfe von Lucius I. (254) bis Julius I. (352). Beide Depositionslisten sind Bestandteile der unter dem Namen Chronographus bekanntgewordenen Sammlung aus dem Jahre 354.

Das Kapitel „Martyrerpäpste“ (61—68) lehnt sich stark in manchen Formulierungen an das von Hertling-Kirschbaum in ihrem Buch „Die römischen Katakomben und ihre Martyrer“ gebrachte Kapitel: „Die Gräber der Päpste“ (59—73) an. Papst Sixtus II. (69—71) und seine Gefährten (79—81), Tarsicius der junge Ministrant (78—79) und der Diakon Laurentius (73—77) erhalten anschließend eine Sonderwürdigung von je 2—4 Seiten.

Den hl. Stephanus als Weihbischof zu deklarieren hört sich etwas eigenartig an. Es handelt sich eben um ein selbständiges Diakonat, dessen Träger sich in erster Linie um den kirchlichen Verwaltungsdienst zu kümmern hatten. Der Exkurs über die Verbreitung des Stephanuskultus, so bemerkenswert und aufschlußreich er auch sein mag, beeinträchtigt doch stark die unmittelbare Wirkung seines Bekenntnisses (15).

Einzigartig schön und überzeugend wirken die in den Briefen niedergelegten Bekenntnisse des Bischofs Ignatius von Antiochien.

Justinus der Apologet ist die Apologie in eigener Person und hätte es nicht notwendig, noch besonders aktualisiert zu werden (36).

Bei Polycarp von Smyrna findet der Verfasser den gewünschten Schlußsatz, „nicht eigene Worte in Form einer Inhaltsangabe sollten der Schilderung des ganzen Ereignisses etwas von der Ursprünglichkeit und Aussagekraft nehmen, und eine so bezwingende Art der Darstellung wie hier haben wir kaum sonst noch in ähnlich gearteten Berichten dieser frühen Zeit“ (42).

Zwei ganzseitige Bildtafeln sind in den Text eingefügt. Besonders erfreulich wirken als Abschluß die Gestalten eines Florian aus Ufer-Noricum, eines Irenäus aus Sirmium und eines Vigilius aus Trient.

Im Anmerkungsteil lese man richtig: Studi agiografici (48), Miscelanea Agostiniana (53), Pio Franchi dei Cavalieri (46; 108) B. Altaner, Patrologie 5. Aufl. (6); vergleiche die verschiedenen Zitierungsformen gerade bei Altaner (6; 21; 39; 64; 75; 111; 112). L. Voelkl